

Inhalt

Einleitung	7
I. Antisemitismus und moderate Inklusion. Die Notgemeinschaft und die jüdischen Wissenschaftler von 1920 bis zum frühen Nationalsozialismus	27
1. Aus dem Krieg geboren: Die Notgemeinschaft in den 1920er Jahren	29
1.1. Maßnahme gegen den »völligen Zusammenbruch«: Die Gründung der Institution 32 — 1.2. Im Dienste »der nationalen Wirtschaft, der Volksge- sundheit und des Volkswohls«: Frühe Förderpolitik 37 — 1.3. Mit Hang zur Autokratie: Die wissenschaftlichen Gremien 46	
2. Die Notgemeinschaft nach der »Machtergreifung«	62
2.1. Die nationalsozialistische Vertreibung der Gremienmitglieder 66 — 2.2. Mit überraschendem Ergebnis: Die Fachausschusswahlen 1933 75 — 2.3. Eine Ausnahmeerscheinung: Studentische Loyalität 77 — 2.4. Irritati- onen im Umgang mit den betroffenen jüdischen/»nichtarischen« Kollegen 85 2.5. Antisemitismus in der Geschäftsstelle: Die Exklusion jüdischer/»nicht- arischer« Antragsteller 88 — 2.6. Neuausrichtung der Notgemeinschaft nach 1933: Vorauseilende Selbstgleichschaltung 95	
II. Reaktionen der vertriebenen Gelehrten. Biografische Annäherungen	99
3. Rücktritte, »frühe Tode« und Suizide in den ersten Jahren der NS-Herrschaft	107
3.1. Kampf um Würde: Fritz Haber, Martin Hahn, Leopold Langstein 107 3.2. Ohne Ausweg: Otto Lipmann, Erich Caspar, Martin Kochmann 115 3.3. Opfer von Denunziation und Intrigen: Der Bauingenieur Heinrich Spangenberg 118	
4. Frühe Emigration	133
4.1. Exilland Türkei 135 — 4.2. Leben im türkischen Exil: Das Beispiel des Mediziners Hans Winterstein 145	
5. Flucht 1938/1939.	187
5.1. Radikalisierung der nationalsozialistischen Judenpolitik 187 — 5.2. Die Flucht des Chemikers Carl Neuberg in die USA 193	
6. Deportation und Holocaust.	222
6.1. Kurzporträts der in Auschwitz und Theresienstadt ermordeten Antrag-	

steller 224 — 6.2. Einziger KZ-Überlebender: Der Geograf Alfred Philippson 243	
7. Überleben in Deutschland	266
7.1. Rassenwahn: Die NS-Politik gegenüber »jüdisch Versippten« und »jüdischen Mischlingen« 266 — 7.2. Als vertriebener Wissenschaftler in der freien Wirtschaft: Erwin Jacobi, Carl Kockel, Gert Taubmann, Siegfried Skraup, Günther Schiemann 277 — 7.3. Rückzug als Privatgelehrter: Wilibald Gurlitt 283 — 7.4. Kampf um den »rassischen« Status: Kurt Eissenmann 294 — 7.5. Beteiligung an kriegsrelevanten Forschungen: Erich Regener 301	
III. Die Vergangenheitspolitik der DFG nach 1945	315
8. Von der Bonner Notgemeinschaft zur Deutschen Forschungsgemeinschaft	320
8.1. Verwaltend-evolutionär oder politisch-planerisch? Zwei Modelle in der Konkurrenz 321 — 8.2. Weniger Autokratie: Satzung, zentrale Gremien und Finanzmittel der DFG 324	
9. Kein Bekenntnis zur Mitverantwortung: Aktivitäten des Präsidiums und des Senats.	328
9.1. Präsidiumswahlen: Hohe Repräsentanz von NS-Verfolgten 329 — 9.2. Ein Versuch der Auseinandersetzung mit dem NS: Die Kommission »(Mit-)Verantwortung der Wissenschaft« 341 — 9.3. Rehabilitierung nur auf Antrag: Die DFG und die NS-Vertriebenen 351 — 9.4. »Menschlich verdient er es, ...«: Ideelle Anerkennung, aber keine materielle Entschädigung 360	
10. Die Förderpolitik gegenüber NS-Verfolgten: Begutachtungspraxis und -rhetorik	370
10.1. Ausrichtung der frühen Förderverfahren 370 — 10.2. Fachausschusswahlen: Keine Begünstigung der NS-vertriebenen Wissenschaftler 373 — 10.3. Rückkehr in die (bundes-)deutsche Wissenschaftscommunity aus der Sicht der Vertriebenen 383 — 10.4. Argumentationsfiguren bei der Begutachtung von Anträgen NS-Vertriebener 401	
Schlussbetrachtung	416
Dank	434
Tabellen	437
Abkürzungen	441
Quellen und Literatur	443